

Die Gnade unseres HERRN Jesus Christus und die Liebe Gottes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

Geld eine abstrakte, rein rechnerische Größe - so hat es Herr Enders, von Beruf Banker, am Anfang gesagt. Ich glaube, das ist etwas ganz Neues in unserer Zeit. Der reiche Jüngling hatte seinen Reichtum noch ganz konkret vor Augen in Form von Münzen, Gold und Sachwerten: Land, Häuser, Sklaven. Schon die Erfindung des Geldscheins war ein Schritt in die Abstraktion. Bei Inflationen wurde das den Menschen ganz deutlich vor Augen geführt, denn ihr Geld war nur noch bedrucktes Papier. Das hat den Weg zum unsichtbaren Geld aber nicht aufgehalten - im Gegenteil. Heute zahlen Menschen mit Kreditkarten, sie können kein Auto mehr mit Bargeld anmieten, allein schon das Ansinnen wirkt unseriös. Geld ist fast unsichtbar geworden, und damit auch unfassbarer und unbegreifbarer. Welcher Normalbürger kann schon nachvollziehen, dass die Aktien eines gutgehenden Unternehmens wegen Börsenturbulenzen plötzlich in den Keller sacken, obwohl das Unternehmen schwarze Zahlen schreibt. Mit der Entwicklung zum Unsichtbaren, mit seiner Unfassbarkeit und Unbegreifbarkeit hat Geld göttliche Eigenschaften hinzugewonnen. Weitere göttliche Eigenschaften, die wir dem Geld zubilligen sind Allmacht und Allgegenwart. Göttliche Ähnlichkeit hatte Geld schon zu Zeiten des Reichen Jünglings. Das sieht Jesus ganz klar und deshalb, glaube ich, ist seine Antwort so hart und entschieden. Dass fast alle Menschen sich daran reiben und damit Schwierigkeiten haben, mit diesem: Verkaufe alles, was du hast, sogar junge Menschen, die noch gar kein Geld haben, zeigt, wie mächtig Geld ist, wie bedeutsam für unser Leben.

Interessant ist, dass Jesus selbst Bilder aus der Finanzwelt benutzt, wenn er vom Reich Gottes spricht. Jesus redet davon, dass Menschen mit ihren Talenten wuchern sollen, er rügt den, der die anvertraute Summe vergräbt, statt sie mit Zinsen anzulegen. Jesus vergleicht die Sehnsucht nach dem Reich Gottes mit der Frau, die ihr ganzes Haus auf der Suche nach dem verlorenen Silbergroschen auf den Kopf stellt. Und er vergleicht das Glück über Gott mit dem heimlichen Fund eines Schatzes in einem Acker, der anschließend auf juristisch sicher nicht ganz lupenreine Art erworben wird.

Wenn Gott und Geld sich so ähnlich sind, zum Verwechseln ähnlich, dann ist es um so wichtiger, genau hinzuschauen.

Hammann: Der reiche Jüngling schaut aber weg.

Rinn: Das war ja ein junger Kerl, und Jesus hat ihm eine ziemlich radikale Lehrstunde in Sachen Hinsehen gegeben. Ich stelle mir vor, dass er bisher ganz naiv auf seinen Reichtum geschaut hat. Das ging dann nach der Begegnung mit Jesus mit Sicherheit nicht mehr so unbefangen. Jesus hat ihn gezwungen, zumindest für einen Moment genau hinzuschauen. Ich könnte mir vorstellen, dass er das - nach einer gewissen Zeit - selbst noch einmal probiert hat. Genau hinzusehen.

Hammann: Manchmal ist Hinschauen gar nicht so leicht.

Rinn: Stimmt, Wegschauen scheint einfacher, besonders, wenn es um etwas wie Geld geht, das schon von Natur aus den Trend zum Unsichtbaren hat. Ich hoffe einmal, es war ein neugieriger junger Mann, der es doch noch einmal riskiert hat, mit Jesu Augen seinen Reichtum anzuschauen. Allein das wird ihn schon verändert haben. Durch seinen Reichtum war er an Macht gewöhnt. Nach Jesus hat er vielleicht gemerkt, dass sein Geld Macht über ihn gewonnen hat und nicht umgekehrt - und das könnte ihn nachdenklich gemacht haben.

Hammann: Warum ist es den Konfirmanden, warum Herrn Klenk aus der Stifterfamilie so wichtig, dass Menschen Geld spenden? Sie fragen ja alle nach der sozialen Verantwortung des reichen Jünglings.

Rinn: Und legen damit den Finger auf einen wunden Punkt - auch einem wunden Punkt unserer Gesellschaft. Noch nie gab es in der Bundesrepublik eine größere Kluft zwischen Arm und Reich als heute.

Hammann: Laut dem Armutsbericht der Bundesregierung besaßen zuletzt 10 Prozent der Bevölkerung 56 Prozent des hierzulande angehäuften Eigentums. 50 % der Bevölkerung besitzen - insgesamt! - nur zwei Prozent aller Vermögenswerte. Gerecht war gestern.

Rinn: Oder gerecht war nur eine kurze Zeit im ausgehenden 20. Jahrhundert, während ungerecht sich durch die Geschichte zieht, was es nicht besser macht. Schon das Alte Testament durchklingt ja die bittere Anklage der Propheten, dass Arme, Witwen und Waisen unterdrückt und benachteiligt werden, während die Reichen es sich gut gehen lassen. Jesus fordert den Reichen Jüngling konkret auf, sein Geld den Armen zu geben.

Hammann: Das kann er nicht. Die Konfirmandin Marlene hat vorhin gesagt, sie würde ihn gerne fragen, ob er aus Geiz so handelt oder aus Lebensnotwendigkeit. Ein interessanter Gedanke: Der Reiche Jüngling glaubt, dass er vom Geld lebt und kann sich daher nicht vom Geld trennen. Er verwechselt Geld mit dem, was man für Geld einkaufen kann und er verwechselt Geld mit Leben.

Rinn: Das Leben ist mehr als Geld, aber wenn man kein Geld hat, ist das kein lebenswertes Leben. Dann können Kinder nicht teilhaben an Bildung, an kulturellen und gesellschaftlichen Aktivitäten, an dem, was das Leben schön macht, dann fehlen die Mittel, um gastfreundlich zu sein und einmal einzuladen. Deshalb fliehen Menschen aus armen Ländern in der Hoffnung, im reichen Europa mehr zu finden als das nackte Überleben: nämlich menschliches Leben. Es gibt ja Länder, in denen ziehen sich die Reichen in bewachte Wohnviertel zurück, während sich vor den Stacheldrahtzäunen die Slums ausbreiten. Unter lebenswerthem Leben stelle ich mir anderes vor - auf beiden Seiten. Deshalb gehört zum Christentum die Fürsorge für die Armen untrennbar dazu. Übrigens auch im Judentum und im Islam.

Hammann: Interessanterweise hat man festgestellt, dass Menschen, die spenden oder stiften, sowohl glücklicher sind als Menschen, die geizig sind, als auch merkwürdigerweise am Ende mehr Geld haben als die, die alles für sich behalten wollen.

Rinn: Es könnte also sein, dass Jesus den Reichen Jüngling zu einem anderen marktwirtschaftlichen Denken anregt. Analog zu dem Spruch: Liebe ist das einzige Gut, das mehr wird, wenn man es verschenkt. Möglicherweise gilt das auch für Geld, möglicherweise hat auch Geld diesen Mehrwert.

Rinn: Der Konfirmand Valentin hat vorhin gesagt, dass der Reiche einen hohen Preis zahlen müsste für seinen Glauben. Es ist schon merkwürdig - je reicher Menschen sind, desto schwerer fällt es ihnen, Geld abzugeben - in der Regel jedenfalls. Geld hat Suchtpotential.

Hammann: So wie Alkohol?

Rinn: In der Tat. Ich habe einmal einen Mann kennengelernt, der vom Aktienhandel süchtig geworden ist. Vor Arbeitsbeginn, in jeder Pause, nach Feierabend handelte er an der Börse. Er hatte kaum noch Zeit, war ständig mit den Kursen beschäftigt. Er hat viel Geld verdient, erst nach einem körperlichen Zusammenbruch kam er zur Besinnung. Er hat dann völlig mit dem Aktienhandel aufgehört, er meint, das hätte ihm das Leben gerettet.

Hammann: Herr Weber sagt ja auch, dass Geld und Reichtum eine Versuchung sind - da klingt das Wort Sucht an. Jetzt, als er nach der Finanzkrise sein Unternehmen umstrukturieren musste, klingt er ja auch nicht unglücklich, sondern eher befreit.

Rinn: In der Tat. Ein Riesendruck scheint von ihm genommen, er hat jetzt Zeit, nach den wirklich wichtigen Dingen des Lebens zu fragen.

Hammann: Das hat der reiche Mann doch auch getan, er fragt nach dem Ewigen Leben!

Rinn: Ja, aber doch wie jemand, der sich noch ein zusätzliches Gut kaufen will. Doch das ist der Irrtum, zugleich das Suchtpotential von Geld. Es suggeriert uns, dass wir mit ausreichend Geld alles kaufen können, sogar Glück, oder Liebe, oder gar das Ewige Leben. Doch das funktioniert gerade nicht. Ich meine, weil der Reiche Mann noch in dieser Haltung fest steckt, dass man mit Geld alles kaufen kann, deshalb muss die Antwort Jesu so radikal ausfallen. Diese Haltung ist grundlegend falsch. Deshalb kann Jesus auch nicht antworten: Ok, verkaufe 10% deines Vermögens und gib es den Armen. Damit hätte sich die Einstellung des Reichen nicht geändert. Er hätte kalkuliert und gesagt: Gut, mache ich, jetzt her mit dem Reich Gottes. Das ist wie bei einem Alkoholiker, der auch nicht einfach „ein bisschen“ trinken kann. Deshalb gibt es auch nicht „das Hintertürchen“, nach dem der Banker Herr Enders gefragt hat.

Hammann: Es geht auch nicht darum, dass der reiche Jüngling mehr spendet?

Rinn: Auch durch Spenden kann ich mir nicht das Reich Gottes erkaufen, das hat Martin Luther schon unmissverständlich klargemacht, als er die Ablassbriefe für Blödsinn erklärte. Die Liebe Gottes kann man sich nicht erkaufen. Der reiche junge Mann soll umkehren. Das wäre auch ganz buchstäblich seine Rettung, wenn er nicht von Jesus weglaufen, sondern zu ihm hin zurückkehren würde. Sein Leben hängt davon ab.

Hammann: Also kann man sich das Spenden sparen...

Rinn: Ich finde da interessant, was Herr Klenk aus der Stifterfamilie vorhin gesagt hat: Spenden gehört zu den schönen Dingen des Lebens. Es ist einfach „schön“, etwas Gutes zu tun, es streichelt die Seele, erfüllt mich mit Befriedigung, tut mir und anderen gut. Das Spenden macht mich glücklich, stiftet Sinn. Das Reich Gottes kann ich mir damit aber nicht kaufen.

Hammann: Der Reiche muss also umkehren.

Rinn: Und das ist sehr schwer. So ganz freiwillig war das bei Herrn Weber ja auch nicht. Es brauchte einen Anstoß von außen. Bei ihm war es die Finanzkrise. Ich bewundere ihn, dass er bald die Chance in der Krise entdeckt hat, den Mut hat, umzudenken und die Wertigkeiten in seinem Leben anders zu sehen, sich auch anders zu verhalten. Ich finde es spannend, dass jetzt beim ihm nicht mehr das Geld, sondern die Liebe im Fokus steht. Seine Familie, die Menschen, die ihm nahe sind. Vorher war es das Geld. Offenbar ist es schon so hart, wie es Jesus sagt: Beides geht nicht. Man kann nicht beides im Fokus haben. Entweder Geld, oder Liebe.

Hammann: Mich stört tatsächlich, dass der Reiche Jüngling einfach so weg geht. Er stellt eine Frage, und Jesus nimmt sie ernst. Schließlich hat er selbst nach dem Ewigen Leben gefragt, und das bekommt man halt nicht im Sonderangebot beim nächsten Discounter.

Rinn: Im Grunde ist das ein Beziehungsabbruch. Jesus schaut den reichen Jüngling an und gewinnt ihn lieb. Was er sagt, soll den jungen Mann ja nicht quälen oder überfordern, sondern ihm helfen, zu einem sinnerfüllten Leben zu finden.

Hammann: Das Angebot ist aber ganz schön heftig: Verkaufe alles, was du hast...

Rinn: Im Grunde ein niedriger Preis für das Reich Gottes! Der Teufel hat, so erzählt es die Bibel, Jesus alles Geld der Welt angeboten nur für den Preis, ihn anzubeten.

Hammann: Jesus hat abgelehnt.

Rinn: Ja, zu unserem Glück. Sonst könnten wir alle heute keinen Gottesdienst feiern. Im Hohelied der Bibel heißt es übrigens: Wenn einer mit allem Geld der Welt die Liebe kaufen wollte, es würde ihm nichts nützen.

Hammann: Vielleicht merkt der junge Mann gar nicht, was ihm fehlt.

Rinn: Das könnte sein. Weil eben etwas anderes im Zentrum seines Blicks steht und er an der wichtigsten und auch schönsten Sache der Welt, der Liebe, vorbeischaute. Er bricht die Beziehung zu Jesus abrupt ab und geht. Übrigens ist soziale Ungleichheit auch ein Beziehungsabbruch, weil Menschen so tun, als ob sie nicht verantwortlich füreinander wären.

Hammann: Weil wir nicht als vereinzelte Monaden auf dieser Erde leben, sondern als Gemeinschaft aller Menschen. Wir sind alle Kinder Gottes.

Rinn: Genau. Und deshalb hat keine gesellschaftliche Gruppierung das Recht, die Beziehung zu anderen abubrechen, indem sie die Verantwortung für sie einfach ablehnt. Da hat unser Grundgesetz schon Recht: Eigentum verpflichtet.

Hammann: Ob der reiche Jüngling es sich später noch einmal anders überlegt hat?

Rinn: Das beschäftigt ja auch Herrn Enders, der fragt, ob die Begegnung mit Jesus nicht doch irgendeinen Einfluss auf sein späteres Leben hatte.

Hammann: Jesus macht sich selbst nicht viele Hoffnung: Stichwort Kamel und Nadelöhr.

Rinn: Auf der anderen Seite - für Gott ist nichts unmöglich. Sagen wir mal so: Ich wünsche es dem Reichen Jüngling, dass er ins Nachdenken gekommen ist. Zumindest ging er ja traurig davon. Er blieb nicht gleichgültig. Vielleicht hat ein Blick von Jesus sein Herz berührt?

Hammann: Ich wünsche mir, dass dieser Blick Jesu auch unsere Herzen berührt.

Rinn: Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Kontaktmail: AngelaRinn@t-online.de